

Crusading and Chronicle Writing on the Medieval Baltic Frontier. A Companion to the Chronicle of Henry of Livonia. Hrsg. von MAREK TAMM, LINDA KALJUNDI und CARSTEN SELCH JENSEN. Verlag Ashgate. Farnham 2011. XXXVIII, 484 S., 10 Ktn., zahlreiche Tab. und Abb. ISBN 9880754666271.

Es dürfte wenige mittelalterliche Chroniken geben, die für die Kenntnis der Anfänge einer Region oder eines Landes von so großer Bedeutung sind wie das *Chronicon Livoniae*, das der Priester „Henricus de Lettis“ in den Jahren 1225 bis 1227 verfasst hat: Sein umfangreiches Werk stellt, von wenigen, im Vergleich mit dem seinen unbedeutenden Texten abgesehen, die einzige von einem Augenzeugen und Mit-Akteur herrührende schriftliche Quelle für die Eroberung, Christianisierung und Kolonisierung Livlands (des heutigen Lettland und Estland) von etwa 1180 bis 1227 dar. Es lag von daher nahe, diesen außerordentlichen Text zum Thema einer eigenen Konferenz zu machen, die 2008 in Tallinn stattfand. Der nun vorgelegte Band publiziert 16 dort gehaltene Vorträge und zwei zusätzlich aufgenommene. Er erscheint im gegenwärtig modernen Format eines *companion*, weshalb zu fragen ist, ob er denn zukünftig ein unverzichtbarer Begleiter bei der Beschäftigung mit der Chronik des Heinrich von Livland sein wird.

Eröffnet wird der Band durch eine magistrale Einführung von James A. Brundage, die besonders kirchenrechtliche Aspekte der Chronik betont. Darauf folgen drei umfangreiche Teile des Bandes, überschrieben „Representations“, „Practices“ und „Appropriations“; diese Gliederung soll eine synthetische und kohärente Sicht auf die Chronik Heinrichs ermöglichen und so eine pluralistische Sicht der Eroberung der baltischen Länder als Kreuzzugsunternehmen mit einer diplomatischen, religiösen und militärischen Praxis (siehe Teil II) ermöglichen, wobei stets zwischen dem Kreuzzug als „lived experience“ und dem Kreuzzug als „written representation“ (Teil I) zu unterscheiden ist; Teil III befasst sich ausführlich mit der – für die nationalen Traditionen der baltischen Staaten überaus wichtigen – Rezeption des Textes, die teilweise geradezu als eine Indienstnahme desselben zu sehen ist.

Teil I behandelt seinem Obertitel entsprechend Heinrichs Verhältnis zur Kreuzzugs-Ideologie (Christopher Tyerman), die verschiedenen Formen des Gebrauchs der Bibel im *Chronicon Livoniae* (Jaan Undusk), ihren Umgang mit den verschiedenen Ethnien (Jüri Kivimäe), Heinrich als Dolmetscher: Sprache, Mündlichkeit und Kommunikation in der livländischen Mission (Alan V. Murray), ein besonders wichtiger Beitrag, weil er einen bisher zu wenig beachteten Aspekt der Chronik herausarbeitet, Märtyrer und Wunder (Heinrichs Todesdarstellungen; Marek Tamm), Wälder und Wildnis in der Chronik (Torben Kjersgaard Nielsen), die Predigt in Heinrichs Werk (Carsten Selch Jensen). Insgesamt wird hier ein zwar nicht ganz systematisch angeordnetes – der Beitrag zum Missionstheater

aus Teil II sollte besser hier stehen –, aber breites Panorama zentraler Aspekte des Textes entfaltet, die in der bisherigen Forschung zwar immer wieder angesprochen, aber nie derart eingehend behandelt wurden.

Teil II widmet sich den ‚Realien‘: Hier geht es um Heinrichs Verhältnis zur römischen Kurie (Iben Fonnesberg-Schmidt), um seine berühmte Darstellung eines *ludus magnus*, der zur Missionierung der heidnischen Rigenser beitragen sollte, diese aber in die Flucht schlug (Nils Holger Petersen, mit neuen Aspekten, so Papst Innozenz’ III. Kritik an Spielen), zur Waffentechnologie in der Realität des frühen 13. Jahrhunderts und in Heinrichs Chronik (Kurt Villads Jensen), zu Schusswaffen („mechanical artillery“) und Kriegführung in der Chronik (Ain Mäesalu); des Weiteren wird ein „Archeological reading“ des Textes geboten (Valter Lang und Heiki Valk) und das Verhältnis Ösels zu Dänemark unter archäologischem Aspekt untersucht (Marika Mägi). Dieser Teil des Bandes erreicht, trotz wertvoller Beiträge (z.B. zu den Schusswaffen), nicht die Geschlossenheit des ersten; der Beitrag zum Missionstheater hätte sicher besser in Teil I gestanden, und der (gute) Beitrag zu Ösel wirkt strukturell gesehen etwas zufällig, weil er – eine einzelne Region behandelnd – ganz für sich steht.

Sehr geschlossen erscheint demgegenüber dann wieder Teil III: Hier geht es um den Gebrauch, der von Heinrichs Chronik, die ja im Mittelalter praktisch nicht rezipiert wurde, seit dem 16. und besonders ab dem 18. Jahrhundert (erste Druckausgabe 1740) und bis in die Gegenwart hinein gemacht wurde. Unter dem provokativen Titel „The Use and Uselessness of the Chronicle“ zeigt Anti Selart überzeugend, dass die politische Ausrichtung der Chronik für die spätere baltische Chronistik wie für die politischen Entwicklungen des Raums kaum brauchbar war. Stefan Donecker bietet einen gründlichen Überblick über die humanistische Rezeption des Textes: Er behandelt die handschriftliche Überlieferung und die Rezeption – u.a. durch Albert Krantz und Philipp Melanchthon – bis hin zur Erstausgabe Grubers von 1740. Tiina Kalla nimmt sich unter dem Stichwort „Historical Thought“ der Editoren und Editionen, damit auch erneut der handschriftlichen Überlieferung an – hier ist eine leichte Überschneidung zum vorhergehenden Beitrag zu beobachten. Der letzte, sehr ausführliche Beitrag des Bandes (Linda Kaljundi, unter Mitarbeit von Kaspars Klaviņš) ist dann der Rezeption des Textes seit der Aufklärung gewidmet, wobei auch bildende Kunst, Theater und Film in den Blick genommen werden.

Beschlossen wird der Band durch eine Auswahlbibliographie zum *Chronicon Livoniae* (Marek Tamm, S. 457-472), und durch ein Register der Orts- und Personennamen (S. 473-484, mit dem Stichwort „Chronicon Livoniae“, dessen Untergliederung es ermöglicht, einzelne Aussagen, z.B. zu „Biblical citations“, schnell aufzufinden). Ausgesprochen nützlich sind auch die Bemerkungen zum Namensgebrauch und die anschließende, in Englisch / Deutsch, Estnisch und Lettisch gehaltene Liste der Namen von Orten und

Landschaften (S. XXIX-XXXII). Der Band ist ausgesprochen sorgfältig ediert; ich habe nur sehr wenige Druck- und Lateinfehler bemerkt. Die aus Heinrichs Werk zitierten Stellen werden im Haupttext, wie in englischsprachigen Publikationen üblich, in englischer Übersetzung geboten; der lateinische Originaltext ist in den Anmerkungen beigelegt.

Insgesamt hat sich der stattliche Band den Namen eines *companion* verdient: Künftige Heinrich-Forschung wird an ihm nicht vorbeigehen können. Aus deutscher Sicht überrascht, dass die – im Bande vielfach zitierte – deutschsprachige Heinrich-Forschung nur durch einen einzigen Forscher (Donecker) vertreten ist. Die Gründe dafür wären von Interesse.

VOLKER HONEMANN

Russland an der Ostsee. Imperiale Strategien der Macht und kulturelle Wahrnehmungsmuster (16. bis 20. Jahrhundert) / Russia on the Baltic. Imperial Strategies of Power and Cultural Patterns of Perception (16th–20th Centuries) (Quellen und Studien zur baltischen Geschichte, 22). Hrsg. von KARSTEN BRÜGGEMANN und BRADLEY D. WOODWORTH. Böhlau Verlag, Wien u.a. 2012. 423 S. ISBN 9783412206710.

Dieser von Karsten Brüggemann und Bradley D. Woodworth herausgegebene Sammelband basiert auf Vorträgen zweier Tagungen aus dem Jahr 2007 – dem alljährlichen Historikertreffen der Baltischen Historischen Kommission in Göttingen und der 7th *Baltic Studies Conference in Europe*, organisiert vom Lüneburger Nordost-Institut. Die sechzehn Beiträge des Bandes (eine Hälfte davon auf Englisch, die andere auf Deutsch) geben einen Überblick über die mit dem Baltikum verbundenen (nicht nur) imperialen Interessen des Moskauer Großfürstentums, des Russländischen Imperiums bzw. der Sowjetunion sowie über die Rhetorik, mit der diese Interessen begründet wurden.

Gestützt auf die skrupulöse Lektüre zeitgenössischer Quellen stellt Anti Selart fest, dass es sich nicht eindeutig ermitteln lässt, wann genau Livland zum ersten Mal als „Ermland“ (*[v]otčina*) der Moskauer Großfürsten bezeichnet worden ist. Obwohl die großfürstliche Diplomatie ihre livländischen Nachbarn schon im letzten Drittel des 15. Jahrhunderts nicht mehr als ranggleich behandelte, sei der Ermland-Status Livlands erst in den 1560er Jahren, als sich auch andere europäische Mächte mit Ansprüchen auf Livland in den von Moskau ausgelösten Livländischen Krieg eingemischt hatten, zu einem stets betonten Bestandteil des Zarentitels